

EINE NEUE ART VON SOMMERFRISCHE UND GASTLICHKEIT

Jessica Christoph ist Architektin und Mitglied des Vereins Haus Bräutigam und damit Teil einer wachsenden Gruppe junger Menschen, die Leerstände im Land gemeinsam und mit einfachen wie qualitativ hochwertigen Mitteln und Methoden aktivieren. Das Sommerfrische Haus befindet sich in Schwarzburg unterhalb des Schlosses und zählt zur IBA Projektfamilie im Schwarzatal. 📍 Das Gespräch führte Diana Artus.





Gebürtig stamme ich von der Mecklenburger Seenplatte, einem sehr ländlichen Raum mit viel weniger Einwohnerinnen und Einwohnern und dementsprechend schwächeren Strukturen als in Thüringen. Hierher, genauer nach Weimar, bin ich durch mein Architekturstudium gekommen — wie viele meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen. Das war eine wichtige Erfahrung, die mein Leben bis heute prägt. Neben der freien Tätigkeit und der Projektarbeit bei der Stiftung Baukultur Thüringen, teilweise in Kooperation mit der IBA Thüringen, bin ich wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar. Nach Jahren in Lehre und Forschung an der Professur Entwerfen und Wohnungsbau beschäftige ich mich zurzeit an der Fakultät Architektur und Urbanistik mit Partizipationsprozessen im Rahmen eines bevorstehenden Bauvorhabens. Mittlerweile habe ich Familie und engagiere mich ehrenamtlich für das Projekt Haus Bräutigam in Schwarzburg — beides verbindet mich neben dem Beruf noch ein bisschen mehr mit der Region.

Das Schwarzatal und damit auch das Haus Bräutigam habe ich erst 2018 am Rande eines Lehrprojekts der Professur kennengelernt, das auf eine Kooperation zwischen der Leiterin der Professur, Verena von Beckerath, und der IBA Thüringen zurückging. Gegenstand war die Jugendherberge in Schwarzburg, für die die Studierenden im Rah-

men eines Entwurfsstudios nachhaltige Zukunftsszenarien entwickelten. Dabei entstand der Kontakt zu Burkhardt Kolbmüller von der Initiative Zukunftswerkstatt Schwarzatal, die Partnerin der IBA Thüringen ist. Sie hatte kurz zuvor ein länger leerstehendes und vom Abriss bedrohtes Haus in Schwarzburg vom ehemaligen Eigentümer übernommen. Burkhardt Kolbmüller bat um eine Einschätzung und weckte Interesse. Nach den ersten Besichtigungen hat sich recht schnell eine Initiative aus vier Architektinnen und Architekten gebildet, die sich hier engagieren und eine Perspektive für das Haus entwickeln wollten.

Schon im August 2018 haben wir das Haus Bräutigam am Tag der Sommerfrische wieder geöffnet, offenbar zum ersten Mal seit langer Zeit. Die große Resonanz hat uns gezeigt: Es ist gut, dass dieses Gebäude noch steht, denn es weckt bei vielen Besucherinnen und Besuchern Erinnerungen. Gebaut wurde es wahrscheinlich 1907, die Bauherrin hieß Lydia Bräutigam — daher auch der Name. Zu DDR-Zeiten war es Teil des Betriebsferienheims des VEB Pressen- und Scherenwerks Erfurt. Nach der Wende wurde es von einem privaten Investor aufgekauft, der es unwesentlich modernisierte und offensichtlich nicht mehr lange betrieb. Mit zunehmenden Sicherungspflichten stand der Abriss im Raum, dem die Zukunftswerkstatt durch die Übernahme zuvorkam. Schon bei den ersten Besichtigungen wurde uns klar, dass wir hier zusammen mit anderen einen flexibel und vor allem gemeinschaftlich nutzbaren Raum entwickeln wollen. Das verraten Haus und Struktur fast von selbst: Es ist weder ein Ferienhaus noch ein Wohnhaus nur für eine Familie, denn dafür ist es ein bisschen zu groß. Es ist ein Haus, in dem sich viele Menschen gleichzeitig



Linke Seite: Jessica Christoph im Mai 2022 vor dem Sommerfrische Haus Bräutigam in Schwarzburg.

Zum Tag der Sommerfrische 2020 konnte das in Teilen zurückgebaute Haus besichtigt werden.

neben- und auch miteinander aufhalten können. Daraus ist relativ schnell unser Konzept für temporäres Wohnen und Arbeiten entstanden – eine neue Art von Sommerfrische und Gastlichkeit. Das Spektrum möglicher Nutzerinnen und Nutzer könnte dabei von Gruppen auf Exkursion oder in Klausur über Einzelpersonen, die vorbeigewandert kommen oder sich zum Schreiben zurückziehen wollen, bis hin zur größeren Familie reichen, die mit mehreren Generationen einen gemeinsamen Urlaub verbringen möchte. Das Haus soll für alle offen sein, die bereit sind, sich auf einen einfachen Standard und auch das Zusammentreffen mit anderen einzulassen. Zimmer mit Bad gibt die Struktur einfach nicht her, Sanitäreinrichtungen werden wir zentralisieren. Das heißt für den Aufenthalt und den Betrieb: Es ist eben kein Hotel, sondern eine andere Bewirtschaftungsform, ähnlich einer Alpenvereinschütte.

Mit dieser Nutzungsidee haben wir in unseren Netzwerken nach weiteren Mitstreitenden gesucht. Im Mai 2019 hatten wir eine kritische Masse an Personen zusammen, um einen Verein zu gründen. Der hat derzeit 15 Mitglieder – viele aus Weimar, aber auch aus anderen Regionen und der unmittelbaren Umgebung, worüber wir uns besonders freuen. Während unserer ersten Bau- und Schule wurde letztes Jahr nicht nur am Haus gearbeitet, sondern auch sehr einfach darin gelebt – mit Zelten im Haus und Küche auf der Terrasse. Damit sind wir der geplanten Nutzung schon sehr nahegekommen und werden auch weiter mit solchen Formaten arbeiten. Bis wir jedoch sagen können, da ist jetzt eigentlich nichts mehr dran zu tun, wird es sicherlich noch ein paar Jahre dauern.

Für unsere ersten Aktivitäten am Haus hatten wir zunächst einen Nutzungsvertrag mit der damaligen Eigentümerin, der Zukunftswerkstatt Schwarzatal. 2020 gingen Haus und Grundstück in das Sondervermögen StadtLand Thüringen ein, das die IBA Thüringen in Kooperation mit der

Stiftung trias gegründet hat. Unser Verein hat anschließend einen über 99 Jahre laufenden Erbbaurechtsvertrag mit der Stiftung trias geschlossen. Das haben wir zuvor lange abgewogen und im Verein kontrovers diskutiert, denn wir hätten ja auch selbst Eigentümer werden können. Das ausschlaggebende Argument für uns war, dass das Sondervermögen gemeinnützig angelegt ist und das Geld, das es einspielt, neuen Projekten zugutekommt. Mit unserem Erbbauzins werden nicht nur Verwaltungsausgaben bestritten, sondern andere Projekte unterstützt, die ähnlich offen und gemeinschaftsbildend sein können wie unser Vorhaben.

Für mich persönlich kommen im konkreten Projekt Haus Bräutigam und im Schwarzatal im Allgäu mehrere Aspekte zusammen, die mir wichtig sind und wofür ich mich gerne ehrenamtlich engagiere. Zum Ersten gibt es hier die Möglichkeit, etwas zu gestalten – mit einem Haus, das übrig ist, zugleich einfach gebaut und spannend in der handwerklichen und architektonischen

Mit unserem Erbbauzins werden nicht nur Verwaltungsausgaben bestritten, sondern andere Projekte unterstützt, die ähnlich offen und gemeinschaftsbildend sein können wie unser Vorhaben.





Fortschritt, der Stück für Stück sichtbar wird:
Bilder der Bauarbeiten 2020 und 2021.



Im Sommer 2021 fand die erste Bauschule des Vereins Haus Bräutigam statt, in der die Innenräume des Erdgeschosses gedämmt und verputzt wurden. Zwei erfahrene Handwerker vermittelten in Workshops Techniken und Methoden zum fachgerechten Umgang mit Wandaufbauten im Fachwerkbau. Die Arbeiten wurden unter Anleitung selbstständig ausgeführt.

Auseinandersetzung. Zum Zweiten gibt es einen Landschaftsraum, der manchmal mehr an die Schweiz als an den Thüringer Wald erinnert und zugleich eine räumliche Nähe als auch Distanz zu meinem Lebensmittelpunkt hat. Und zum Dritten habe ich das Gefühl, dass von diesem Projekt sehr viele Menschen etwas haben werden, seien es nun künftige Besucherinnen, Besucher und Mitglieder unseres Vereins, meine eigene Familie oder auch die Nachbarschaft vor Ort und in der Region. Dieses Netzwerk, das sich um das Projekt herum entwickelt, und die Art von Gemeinschaftlichkeit, die wir hier ausprobieren, sind mir inhaltlich sehr wichtig – auch als Resonanzraum für möglicherweise ganz unterschiedliche Interessen und Perspektiven. Dass es einen Ort geben kann, wo ich und andere mit verschiedenen Menschen interagieren und auf diese Weise mit unbekannt Themen in Kontakt kommen können, finde ich bereichernd. Dazu kommt, dass über die ge-

meinschaftliche Nutzung auch eine bestmögliche Ausstattung des Hauses denkbar, umsetzbar und wirtschaftlich tragbar wird, wie zum Beispiel eine große, gut ausgestattete Küche zum Kochen für viele Gäste, eine Werkstatt, eine Bibliothek oder ein zusätzlicher Raum zum Arbeiten. Das alles ist für mich Motivation und Antrieb.

Was die Struktur des Projekts betrifft, versuchen wir diese so schlank wie möglich zu halten, um unser Engagement in die wichtigen Dinge fließen zu lassen – und dabei gut zu durchdenken, was genau wir in welcher Reihenfolge machen und wie wir es umsetzen, wie lange das dann eigentlich hält und welche Folgen es hat. Da spielen immer wieder Fragen des Materials, der Umsetzbarkeit, der Ressourcenwirtschaft, Recyclingfähigkeit, Abfallproduktion und des zirkulären Bauens eine Rolle. Anfangs bin ich von einer sogenannten Pinselsanierung mit geringem

Aufwand ausgegangen. Wir haben später festgestellt, dass die Instandsetzung eine echte Herausforderung wird. Da gibt es hier einen bauzeitlichen Larvenbefall im Holz, dort ein zugesetztes Fallrohr, das zu einem Feuchtigkeitsschaden geführt hat. Für mich — und ich denke auch für uns als Gruppe — geht es genau um diesen Umgang mit Bestandsgebäuden: Wir wissen vieles nicht in Bezug auf die Substanz und die zukünftige Nutzung. Aber mit unserem fachlichen Hintergrund und freiwilligen Engagement haben wir wenig Scheu vor der Auseinandersetzung. Das Haus mit wenig Aufwand, Budget und Technik wieder in Nutzung zu bringen, darum geht es uns. Und bei dem Aufwand, den wir für die konstruktive Instandsetzung betrieben haben, wollen und müssen wir das so gut machen, dass das Haus weitere 100 Jahre hält!

Ungemein hilfreich für unser Engagement war der Umstand, dass dank der Vorarbeit der IBA Thüringen bereits Fördermittel im Rahmen der Regionalentwicklung des Freistaats für das Modellvorhaben ›Sommerfrische Haus Schwarzburg‹ in Aussicht standen, die wir direkt beantragen konnten. Dabei kam eine Frage auf, die für Projektgruppen wie unsere äußerst spannend ist: Wie kann ehrenamtliche Arbeit als Eigenmittel gegenüber Fördermittelgeberinnen und -gebern dargestellt werden? Mit viel Recherche, Kreativität und

dem Support der IBA haben wir schließlich tatsächlich einen Weg gefunden, unsere umfangreichen Arbeitseinsätze als fördermittelrelevante Leistung abzubilden. Als junger Verein, der noch keine Referenzen im Umgang mit der Projektarbeit oder in Bezug auf die Fördermittelakquise vorweisen kann, wäre es allein wahrscheinlich sehr schwierig gewesen, hier Gehör zu finden. Die IBA Thüringen hat eine Art der Vernetzung zur Landespolitik und in amtliche Verwaltungsstrukturen etabliert, die sich vielleicht als Lobby im besten Sinne bezeichnen lässt. Das gibt insbesondere bürgerschaftlichen Akteurinnen und Akteuren wie uns das Gefühl, dass unsere Themen und Fragestellungen eine andere Präsenz und Bedeutung bekommen — und von fördernder Seite wahr- und ernst genommen werden. Ich finde es wichtig, solche wissenden und unterstützenden Strukturen zu haben, die aktivieren, ermöglichen und die Menschen in die Lage versetzen, Fragen zu stellen. Dazu gehört auch, die Dinge mal anders zu betrachten, nach vermeintlich unkonventionellen Lösungen zu suchen und diese dann auch gemeinsam zu vertreten.

Die IBA Thüringen hat aber nicht nur Praxishilfe geleistet und Türen geöffnet. Eine sehr positive Erfahrung in der Zusammenarbeit war für mich, Ansprechpersonen zu haben, die wir jederzeit anrufen können, die die Dinge integriert betrachten, Empfehlungen geben können und helfen, die eigene Motivation weiterzuentwickeln. Wichtig für unseren Verein ist außerdem die Vernetzung über die IBA. Im Austausch mit anderen Projekten, Akteurinnen und Akteuren mit alternativen Herangehensweisen, dem in einem Nachbarort angesiedelten Haus Döschnitz beispielsweise, stellen wir fest, dass wir in der Art, wie wir denken und unser Haus betreiben wollen, nicht alleine sind und es Potenzial für Kollaborationen gibt.



Wir wissen vieles nicht in Bezug auf die Substanz und die zukünftige Nutzung. Aber mit unserem fachlichen Hintergrund und freiwilligen Engagement haben wir wenig Scheu vor der Auseinandersetzung.

Im Bereich des Daches treffen die Ergebnisse eines kollaborativen Planungsprozesses, des Handwerks — hier die professionelle Fachwerkinstandsetzung, Dachdeckung und neue Holzschalung — und die überwiegend durch Laien in Eigenleistung hergestellte zweifarbige Beschichtung zusammen.

Die IBA Thüringen findet in einem Raum und unter Bedingungen statt, die nicht einfach zu fassen sind. Was die relevanten gesellschaftlichen Fragen betrifft, zeigt sich in Thüringen von allem etwas: strukturelle und demografische Wandlungsprozesse, die Zukunft des Wohnens, die Etablierung von Perspektiven für Zuziehende — für Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten oder auch Menschen wie mich während und nach der Ausbildung — oder der Umgang mit Nationalismus und Radikalismus. Vor diesem Hintergrund war es sehr interessant zu sehen, dass die IBA Thüringen nicht nur Fachkreise im Kontext von Raum und Architektur angesprochen hat, sondern mit ihrer Expertise in die Breite gegangen ist und dabei eine starke Präsenz und Stimme entwickelt hat.

Ich hoffe, dass sich die angestoßenen Diskussionen über diese großen und konkreten Themen nach dem Ende der IBA in geeigneten Formen und Formaten weiter fortsetzen. Was mir im Schwarzatal, aber auch in anderen ländlichen Räumen immer wieder auffällt: Es braucht mehr Offenheit gegenüber alternativen Formen, Dinge zu tun und umzusetzen — und auch eine größere Offenheit gegenüber vermeintlich fremden Personen. Als zunächst Außenstehende ist es immer

schwer, in lange gewachsene Strukturen und Gemeinschaften hineinzukommen und dann noch Ansätze zu vertreten, die für die Alteingesessenen neu oder mindestens ungewohnt sind. Daher wünsche ich den Menschen hier in Thüringen und insbesondere im Schwarzatal, sich ein bisschen mehr Offenheit zu erarbeiten und ein ernst gemeintes Gastgeben neu zu etablieren. Was ich ihnen hingegen nicht wünsche, ist der Massentourismus — aber dafür viele interessierte, bewusst und nachhaltig Reisende, die vielleicht nicht nur mit dem Auto unterwegs sind. Die das wertschätzen, was hier einfach da ist, nämlich die Ruhe, die Natur und auch die Kultur: Was kann ich besuchen, wie bewege ich mich, wo und wie komme ich unter und — für mich von ganz großer Bedeutung — was kommt wie auf den Tisch? Ich hoffe sehr, dass in Zukunft auch unser Projekt dazu einen kleinen Beitrag leistet.

Es braucht mehr Offenheit gegenüber alternativen Formen, Dinge zu tun und umzusetzen — und auch eine größere Offenheit gegenüber vermeintlich fremden Personen.



Jessica Christoph stellte beim Tag der Sommerfrische 2021 das IBA Projekt Sommerfrische Haus Bräutigam vor.



Der nachhaltige Umgang mit dem Gebäude und dem Grundstück, das Einbringen individuellen Wissens und das gemeinsame Erlernen unterschiedlicher Techniken sind Kern der aktuellen Arbeit im Verein Haus Bräutigam. Bei mittlerweile zwei Bauschulen fanden beispielsweise ein Sensen-Workshop und eine Erprobung von Lehm als Putz und Träger unterschiedlicher Innendämmungen statt.

Folgeseite: Für die zweite Bauschule im Juli 2022 wurde temporär eine überdachte Außenküche auf der Terrasse des Sommerfrische Hauses errichtet.



TRÄGER

- Haus Bräutigam e. V.
- Stiftung trias

PARTNER

- Zukunftswerkstatt Schwarzatal e. V.

PLANUNGSBETEILIGTE

- Haus Bräutigam e. V.

FÖRDERER

- Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft: »Modellprojekt der Regionalentwicklung« und »Revitalisierung von Brachflächen«
- LEADER: Europäische Union (ELER), Freistaat Thüringen (FR ILE/REVIT), LEADER Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt
- IBA Thüringen

IBA PROJEKTLLEITERIN

- Ulrike Rothe
-



